



## Leben VERROTEN

### Wie arme Kinder in Deutschland sozial „abgetrieben“ werden

„Ene, mene, muh, und raus bist Du...“ ... jedenfalls, wenn du, liebes Kind, schon als Embryo prekär belastet bist. Der Dichter Dostojewskij hat vor langer Zeit einen Roman über „Erniedrigte und Beleidigte“ geschrieben, der heute zu den Klassikern der Weltliteratur gehört. Er ahnte sicherlich nicht, dass es heute, 150 Jahre später, aktueller denn je sein könnte, also mit dir ganz viel zu tun hat. Denn kaum hast du den ersten Lichtstrahl der Welt erblickt, erfährst du – und viele deinesgleichen – dein erniedrigtes Dasein. Das ist dir, wenn du noch in die Windeln kackst, nicht bewusst, aber als Freunde mit besonders hässlichen Fratzen begrüßen dich Armut, Elend und lebenslange Chancenlosigkeit, sie fressen sich, wie Krebsgeschwüren, vom ersten Lebenstag an in deinen Körper und in deine Seele. Deine Gesundheit ist vom ersten Atemzug an gefährdet, deine Lebenserwartung viel geringer als die deiner Altersgenossen in den wohlhabenden Stadtteilen, mit Bildung musst du dein armseliges Dasein erst gar nicht belasten, Schnupfern darfst du vielleicht, aber dass du am kulturellen Reichtum der Gesellschaft teilhast, ist nicht vorgesehen.

Ich höre die mahnenden Worte: Das ist doch alles maßlos übertrieben, schwarzgemalt, realitätsfern, schreckt LeserInnen ab! Tatsächlich? Ich frage einfach: Kann man einen Menschen mehr erniedrigen und beleidigen, als ihm fast alles, was das Leben lebenswert macht, vorzuenthalten? Als von einer für Arbeit und Soziales zuständigen Ministerin, ohne dass ihr die Schamesröte ins Gesicht steigt, zu hören, der Hartz-IV-Satz reiche „für das Nötigste“, etwa 1,15 Euro pro Monat für Kultur? Diesen Hochmut nährt eine Verachtung für die Armen und Elenden, die

schon der russische Dichter seinerzeit im Dünkel der Feudalherren anklagte. Wenig wirklicher Wandel seither – Freiheit für Fron war schon immer eine Mogelpackung für die Verarmten.

Wir wollen kein einziges Wort sprechen oder schreiben, das diese Zustände auch nur tendenziell beschönigt. Wer meint, es gebe Menschen unter uns, denen mehr als das, was zum bloßen, kargen Überleben notwendig ist, nicht zustehe, vertreibt sie aus der Gesellschaft. Nicht vor allem die politische Arroganz empört, sondern der entwürdigende Umgang mit zahllosen Menschen in einem Staat, dessen Grundgesetz in seinen ersten Worten genau diese Würde einfordert, auch und eigentlich zuallererst für Kinder. Wer sie durch politische Entscheidungen und verbale Fußtritte ausgrenzt, spricht ihnen in der Konsequenz ihr Lebensrecht in einer Gesellschaft ab, die sie immer mehr und immer konsequenter ins Abseits drängt. Ein Leben, das, gemessen an den vorhandenen gesellschaft-

**Beispiel Mönchengladbach: Hier leben so viele arme Kinder wie in kaum einer anderen deutschen Großstadt. Kommen sie in den Visionen für Stadtentwicklung, in den kommunalen Planungen überhaupt vor?**

lichen Möglichkeiten, kein Leben ist, wird zum politisch bewusst und gezielt abgetriebenen Leben: Arbeit, Gesundheit, Wohnen, Kultur, die vier Eckpfeiler eines würdevollen Lebens, hat die Agenda 2010 erstmals in der deutschen Geschichte vielen Millionen Menschen explizit, radikal und ganz offen gestohlen. Die Folgen sind nicht nur für diese Menschen, sondern für jeden, der irgendwo in sich noch ein Empfinden

für Gerechtigkeit entdeckt, unerträglich. In „Das Mädchen mit den Schwefelhölzern“ hat Charles Dickens uns eine Allegorie geschenkt, die einen tiefen, einen bewegenden Blick in das existenzielle Desaster armer Kinder ermöglicht auch heute noch – wenn wir sehen wollen. Altersarmut, Kinderarmut – das Bündnis für Menschenwürde und Arbeit möchte für die existenzielle Zumutung sensibilisieren, die das Ausmaß der materiellen, kulturellen, sozialen und seelischen Verelendung für viele Menschen bedeutet. Sie durchzieht ihr Leben, auch in Mön-

chengladbach und Umgebung, vom scheinbar noch so wohligen Dasein im mütterlichen Bauch bis hinein in die Grabeskälte. Wenn wir sehen, dass es viele einsichtige Köpfe und helfende Hände gibt, aber keine politische Bereitschaft, diese Menschen am gesellschaftlichen Reichtum zu beteiligen, der im Überfluss vorhanden ist, können wir nicht schweigen und zusehen. Wir können nicht verhehlen, dass der Zorn über Zustände in uns rumort, in denen gerade wieder ein Gesetz, das Erbschaftsrecht, verabschiedet wurde, das die Reichen noch reicher macht, und in denen der Kölner Bischof Woelki die Wiedereinführung der Vermögenssteuer für Reiche zugunsten des großen Teils der Bevölkerung fordert, der immer ärmer wird – als einsamer Rufer in einer politischen Wüste. Beispiel Mönchengladbach: Hier leben so viele arme Kinder wie in kaum einer anderen deutschen Großstadt. Mit ihren Augen auf die politischen Entscheidungsträger in der Kommune geblickt, drängen sich Fragen auf: Kommen sie in den Visionen für Stadtentwicklung, in den kommunalen Planungen überhaupt vor? Roermonder Höfe, City Ost, Bunter Garten, Haus Westland, Steinmetzstraße: Es geht immer und immer wieder nur um die Menschen, die ohnehin zum wohlhabenden Teil der Bevölkerung gehören. Um luxuriöse Wohnungen für die ohnehin im Luxus Lebenden. Warum, fragen die, die schicksalhaft prekär gelähmt sind, haben die StadtplanerInnen nicht die Chance genutzt, Mönchengladbach als soziale Vorzeigestadt zu positionieren? Schöne Wohnungen für die sozial Schwachen zu erschwinglichen Preisen, für eine Kindheit, die sich gut anfühlt, zentral gelegen, und ein paar Luxuswohnungen dürften dazwischen auch sein. Ein sozialer Paukenschlag wäre das gewesen: Da gibt es eine Stadt, die will für jeden Einwohner lebenswert sein, und sie schafft besonders günstige und würdige Lebensbedingungen für diejenigen, denen astronomische Mieten oder gar Wohneigentum so weit entfernt sind wie das nächste Sonnensystem.

Hätte, könnte, wäre – die Geldsäcke, die immer noch mehr Rendite machen wollen, und ihre politischen Helfershelfer behandeln stattdessen die Armen und Elenden, als lebten sie längst auf diesen fernen Sternen. Und, eine der beschämendsten und entlarvendsten politischen Gesten in dieser Stadt, vertreiben ein Arbeitslosenzentrum, das für viele Eltern vieler Kinder in Armut zu einem Ort der Hoffnung und der Hilfe geworden ist, aus dem Viertel, in dem das wohlhabende Publikum sich vor ihnen ekeln könnte. Kinder, Kinder, wacht auf!

Dr. Günter Rexilius

# Armut ist wie ein Kind ohne Fahrrad

## Kinderarmut ist kein Zufall

Kinderarmut ist erfahrbar in Mönchengladbach. Klischeehaft wird sie oft mit Verwahrlosung in Verbindung gebracht. Aber das ist nur die Spitze des Eisberges. Als Vater von drei Kindern erlebe ich andere Erscheinungsbilder. Bei der Fahrradprüfung meines ältesten Sohnes z.B. saßen sieben Kinder auf der Bank, weil sie kein Fahrrad hatten. Manche dieser Kinder sagten, dass sie kein Fahrrad hätten. Andere erzählten, es sei kaputt.

Die Kinder mussten zuschauen, während ihre zumeist wohlhabenderen Klassenkameraden die Prüfung absolvierten. Ein Teil dieser benachteiligten Kinder benahm sich währenddessen daneben. Der andere Teil sagte kein Wort. Ich weiß nicht, was seelisch gesünder ist. In jedem Fall haben sie erfahren, dass sie aufgrund der Armut ihrer Eltern von der Gemeinschaft ausgeschlossen sind und nicht dazugehören.

### Die Ursachen

Welche Ursachen hat die Kinderarmut? Es sind viele Faktoren: Fehlende oder schlechte Schulabschlüsse und Berufsausbildungen, Arbeitslosigkeit oder geringe Entlohnung, körperliche oder seelische Erkrankungen, schlechte Deutschkenntnisse, Schulden, Behinderung ... oder Mutter bzw. Vater sind alleinerziehend oder die Familie hat viele Kinder. Oft reichen bereits ein bis zwei dieser Faktoren aus, damit die Familien, selbst wenn ein oder mehrere Familienmitglieder Arbeit haben, auf ergänzende Hartz IV-Leistungen angewiesen sind. Denn das Geld reicht ohne staatliche Unterstützung häufig nicht zum Leben. Doch auch mit Hartz IV können viele Kinder oft nicht gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben in der Kita oder Schule und Vereinen teilhaben.

### Folgen

Warum ist das schlecht für die Entwicklung dieser Kinder? Sie haben doch alles, was man zum (Über)Leben braucht. Die Grundbedürfnisse sind befriedigt. In anderen Ländern müssen sich Menschen mit weit weniger begnügen. Aber Untersuchungen zeigen, dass sich eine mangelnde Teilhabe nachteilig auf die Entwicklung von Kindern auswirkt. Arme Kinder haben im Durchschnitt weniger Selbstvertrauen und weniger Zuversicht in ihre Zukunft als Kinder, die aus wohlhabenderen Haushalten kom-

men. Lernen fällt vielen ärmeren Kindern schwerer. Ihre Schulleistungen sind häufig schlechter und sie erreichen niedrigere Bildungsabschlüsse. Ihr seelischer und körperlicher Gesundheitszustand ist oft schlechter. Armut bringt Probleme hervor, die wiederum Armut auslösen können.

### Wer aber ist schuld?

Ist es der Bund, das Land, die Stadt oder die Gemeinde? Sind es die Unternehmen, das Jobcenter, die Schulen oder die Eltern? Ich denke, dass man für alles gute Argumente finden kann. Es hilft aber den Kindern nicht, wenn wir nur darüber reden, was der jeweils andere tun müsste. Schließlich sind die bundespolitisch notwendigen Schritte bekannt. Ein Konzept zur Sicherung des Existenzminimums und der Teilhabe von Kindern findet man beispielsweise in der Broschüre des Paritätischen „Kinder verdienen mehr“. Warten sollte jedoch niemand auf überfällige

Reformen in Berlin. Im Interesse der Kinder muss vor Ort gehandelt werden. Und es gibt sie, die Projekte bei Stadt und freien Trägern der Wohlfahrtspflege, die armen Kindern und ihren Eltern helfen. Das HOME-Projekt ist ein Beispiel. Von einer Gesamtstrategie sind wir jedoch weit entfernt.

Kinderarmut gibt es nicht nur in Mönchengladbach. Unsere Situation ist vergleichbar mit anderen ehemaligen Industriestädten in NRW. In Mönchengladbach ist jedes dritte Kind von Hartz IV-Leistungen abhängig. Dabei lohnt sich ein Blick auf die Stadtteile. In Mönchengladbach wohnen viele arme Menschen in den innerstädtischen Bezirken von Gladbach und Rheydt. Armut ist also im Stadtbild präsent. In

Düsseldorf kann man hingegen Kinderarmut erst sehen, wenn man sich aus der Innenstadt in manche Vororte bewegt.

### Kein Zufall

„Armut ist kein Zufall, sondern ein gesellschaftliches Phänomen, das durch strukturelle und gesetzliche Rahmenbedingungen verschärft oder entschärft werden kann“, sagt Andreas Johnsen, Vorsitzender der Freien Wohlfahrtspflege NRW im Sozialbericht NRW. Dem kann ich nur beipflichten. Die Bekämpfung sozialer Ausgrenzung und Armut ist für mich nicht nur eine Frage



Bezug der Broschüre unter:  
[www.paritaetisches-jugendwerk.de/kreisgruppen/pjw/top/publikationen/Broschueren/](http://www.paritaetisches-jugendwerk.de/kreisgruppen/pjw/top/publikationen/Broschueren/)

der sozialen Gerechtigkeit. Sie ist auch eine Frage ökonomischer Vernunft. In Deutschland gibt es immer mehr alte Menschen. Unsere verhältnismäßig wenigen Kinder müssen daher die bestmögliche Förderung erhalten. Es ist schlicht unvernünftig, ein Drittel der Kinder in ihrer Entwicklung so wenig zu fördern, dass die Wahrscheinlichkeit hoch ist, dass ein großer Teil von ihnen als Erwachsene wenig zum gesellschaftlichen Wohlstand beitragen kann

hoch ist, dass ein großer Teil von ihnen als Erwachsene wenig zum gesellschaftlichen Wohlstand beitragen kann oder gar auf staatliche Unterstützung angewiesen ist. Kinderarmut zuzulassen, ist wirtschaftspolitisch auf mittlere und lange Sicht schlicht zu teuer. Prävention und individuelle Förderung hingegen stärken die Wirtschaftskraft einer Region.

Die Entwicklung der Wirtschaft und auf dem Arbeitsmarkt ist positiv. Welcher Zeitpunkt wäre besser, arme Kinder stärker in den Blick zu nehmen? Dies zu tun, ist eine Aufgabe der Politik, der Verwaltung, der Schulen und der Freien Wohlfahrtspflege. Aber jede und jeder kann armen Kindern helfen, indem man ihre besondere Lage im beruflichen und privaten Handeln berücksichtigt und sie nicht ausgrenzt. Bei der Fahrradprüfung hätten geliehene Räder gereicht.

Marko Jansen, Geschäftsführer  
 Paritätischer Mönchengladbach

# Zurück zur Solidarität

## Die Position des „Bündnis für Menschenwürde und Arbeit“ (BMA) zur Altersarmut

Am 16. 4. 2016 hat das Bündnis im Volksverein Mönchengladbach eine Tagung zur Frage der Altersarmut in unsrem Land veranstaltet. Unter den TeilnehmerInnen waren u.a. betroffene RentnerInnen ebenso wie GewerkschafterInnen, SchülerInnen oder berufsmäßig mit Altenarbeit befasste Menschen. Das nachfolgende Positionspapier ist aus diesem Tag heraus entstanden. Verfasser ist der Bündnisrat (Vorstand).

### Vorrang für die solidarische gesetzliche Rentenversicherung

#### 1. Gesetzliche umlagefinanzierte Rentenversicherung (GRV) stärken

Die GRV muss wieder zum wichtigsten Standbein in der Altersvorsorge ausgebaut werden. Die Versprechungen, die Kürzungen der Leistungen der GRV durch private Vorsorge auszugleichen, waren und sind leere Versprechungen für den größten Teil der Menschen. Die umlagefinanzierte GRV hat ihre Stärken bewiesen – z.B. im Prozess der deutschen Einheit, die Finanzkrisen haben ihr keinen substantiellen Schaden zufügen können. Nicht zuletzt sind die Verwaltungskosten so gering, dass jeder Euro-Beitrag gut angelegt ist. Die GRV ist nicht abhängig von Renditeerwartungen und Börsenentwicklungen und mit der Beitragsfinanzierung legt sie die Basis

für eine funktionierende Selbstverwaltung. Lebensrisiken wie z.B. Erwerbsminderung oder -unfähigkeit, Waisen- und Witwenrente werden durch sie solidarisch abgesichert.

#### 2. Solidarbasis verbreitern

Als erstes muss die paritätische Finanzierung von Arbeitnehmern und Arbeitgebern gesichert werden. Durch die Rentenreformen der letzten Jahre sind die Arbeitgeber erheblich entlastet worden, um zur Absicherung der ArbeitnehmerInnen beizutragen.

Die GRV ist zu einer Erwerbstätigenversicherung auszubauen. Alle Einkommensarten müssen zur Finanzierung der GRV herangezogen werden. Es ist nicht einzusehen, warum Freiberufler, Beamte, Selbständige etc. nicht als Versicherte ihren Beitrag zur solidarischen Altersvorsorge leisten. Es muss hinzukommen, dass der Bundeszuschuss aus Steuermitteln in seiner Höhe die tatsächlichen Kosten der Leistungen abdeckt, wie z.B. Mütterrente oder Erziehungszeiten, die nicht den BeitragszahlerInnen anzulasten sind.

#### 3. Lebensstandardsicherung

Der Paradigmenwechsel von der Lebensstandardsicherung zur Beitragsstabilität hat Entscheidungen begründet, die zu einer Herabsetzung des Rentenniveaus geführt haben und weiter führen. Sie treffen in ganz besonderer Weise die Menschen, die aufgrund ihres

Einkommens nicht in der Lage sind, durch eigene private Vorsorge ihren ohnehin schon geringen Lebensstandard auch im Alter abzusichern.

In die GRV muss eine Mindest- oder Sockelrente eingeführt werden, die das Existenzminimum absichert und jede – auch noch so geringe Erwerbstätigkeit – muss auf diesem Sockel eine Erhöhung der Anwartschaften zur Folge haben. Altersarmut ist und bleibt ein Skandal in einer reichen Gesellschaft. Das Rentenniveau darf auf keinen Fall unter 50% gesenkt werden. Vielmehr ist eine Rückkehr zum früheren Rentenniveau von 54% die gebotene Forderung mit Blick auf die Lebensstandardsicherung.

Hier ist ganz besonders darauf zu verweisen, dass nach wie vor die Stellung der Frauen auf dem Arbeitsmarkt und damit auch in der Rente noch mehr als unbefriedigend ist.

#### 4. Gute Arbeit – guter Lohn

Eine Ursache für niedrige Renten trotz oft langjähriger Beitragszahlung in die GRV sind die prekären Beschäftigungsverhältnisse. Die Einführung des Mindestlohns hat die Beschäftigten in diesem Sektor gestärkt, aber die Höhe dient nicht zur Verhinderung von Altersarmut. Hier müssen weitere gesetzliche Regelungen Abhilfe schaffen, die zum Ziel haben, prekäre Beschäftigung unmöglich zu machen.

## ver.di fordert eine „Gute Rente“ Gemeinsam und solidarisch gegen Altersarmut

Die gesetzliche Rentenversicherung ist seit Jahrzehnten die bedeutendste Säule des deutschen Rentensystems. Mit ihr steht und fällt die Lebensqualität der abhängigen Beschäftigten im Alter.

Die Einführung der gesetzlichen Rente wurde nach dem Äquivalenzprinzip vor fast 60 Jahren vollzogen. Was ein Versicherter an Rente erhält, richtet sich nach den eingezahlten Beiträgen, welche sich nach der Höhe der Einkommen bemessen.

Zu Beginn der Nuller-Jahre ist dieser Grundsatz durch die Politik aufgebrochen worden. Es wurden Dämpfungsfaktoren eingeführt, die die Entwicklung der Renten von der allgemeinen Lohnentwicklung zum Teil abkoppeln. Ergebnis dieser Verlagerung ist schon heute eine Absenkung des Netto-Rentenniveaus von 53% im Jahr 2001 auf circa 47%. Im Jahr 2030 wird das Rentenniveau nach Vorausberechnung der Rentenversicherungen um weitere 3% auf 44% gesunken sein. Die Tendenz für die Jahre danach lässt

auf ein weiteres Sinken des Niveaus schließen. Die vereinte Dienstleistungsgewerkschaft und seine Schwestergewerkschaften des Deutschen Gewerkschaftsbundes wollen diesen Sinkflug frühzeitig stoppen, um einen rasanten Anstieg von Altersarmut zu verhindern.

#### Was passieren muss...

Zum Einen muss einem weiteren Absinken des Rentenniveaus die Stirn geboten werden. Eine Rücknahme der oben erwähnten Dämpfungsfaktoren ist der sinnvollste Weg. Auch die steuerlich geförderte Riester-Rente hat sich in den letzten 15 Jahren nicht als Hilfsmittel erwiesen. Das viele Steuergeld zur Förderung dieser Rente ist falsch angelegt und hilft hauptsächlich denjenigen, die ohnehin gut abgesichert sind. Zum Zweiten müssen arbeitnehmerfreundlichere Lösungen für die Erwerbsminderungsrente gefunden werden. Die aktuellen Abschläge von 0,3% pro Monat vor Erreichen der Regelaltersgrenze, höchstens 10,8%, sind erheblich

zu hoch angesetzt. Jede und jeder fünfte neue Rentner erhält zur Zeit Erwerbsminderungsrente. Gleichbedeutend muss weiter gewerkschaftlich für eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen, für gute Arbeit gekämpft werden, um Menschen zu ermöglichen gesund bis zum Eintritt in die Rente arbeiten zu können. Zum Dritten muss Armut frühzeitig bekämpft werden. Alterssicherung muss als Teil sozialer Lebenspolitik begriffen werden. Eine Erhöhung des Mindestlohnes ist hier nur ein gesetzliches Steuerungsinstrument. Darüber hinaus muss die Rente nach Mindestentgeltpunkten wieder eingeführt werden. Dafür setzt sich Ver.di gemeinsam mit dem DGB ein. Auch für Zeiten längerer Erwerbslosigkeit müssen wieder adäquate Rentenansprüche geleistet werden.

Eine Veränderung der Rentenpolitik in Deutschland muss schnellstmöglich erzielt werden. Wir als Gewerkschaften werden vor allem in Hinblick auf die kommenden Bundestagswahlen 2017 klare Statements von den Parteien verlangen. Die Politik wird sich in der Frage der Generationen-Solidarität erklären müssen. Wir gemeinsam haben die Möglichkeit, die Politik zu verändern. Gemeinsam für eine gute Rente, denn es ist Zeit für Generationen-Solidarität.

Dominik Kofent, ver.di Niederrhein

# solidarisch und gerecht

## Das Rentenmodell der katholischen Verbände

Die aktuelle Rentendiskussion weist bisher keine schlüssigen Konzepte auf, wie sich Altersarmut in Zukunft verhindern lässt. Das betrifft insbesondere Langzeitarbeitslose, Versicherte mit unterbrochenen Erwerbsbiografien und im Niedriglohnbereich, mit langer Familientätigkeit, Erwerbsgeminderte und kleine Selbstständige. Aber auch alle anderen zukünftigen Rentnerinnen und Rentner sorgen sich zu Recht um ihre Alterseinkünfte.

Das Rentenmodell der katholischen Verbände gibt eine zukunftsfähige Antwort auf die Herausforderungen. Ziele des Rentenmodells sind die soziale Sicherheit im Alter und die Stärkung des solidarischen Ausgleichs in der Gesellschaft. Mit diesem Modell bringen die katholischen Verbände folgende Forderungen zur Weiterentwicklung der gesetzlichen Rentenversicherung in die politische Diskussion ein:

- Stärkung des umlagefinanzierten, solidarischen und leistungsbezogenen Systems der gesetzlichen Rentenversicherung,
- Verhinderung von Altersarmut durch die existenzsichernde Sockelrente,
- eigenständige Alterssicherung für Frauen und Männer,
- bessere Anerkennung der Erziehungs- und Pflegeleistungen,
- Einbeziehung weiterer Personengruppen in die gesetzliche Rentenversicherung,
- ergänzende betriebliche Altersvorsorge als Regelfall für alle Erwerbstätigen.

### Das Modell

#### Stufe 1: Sockelrente

Die Sockelrente ist eine solidarische Bürgerversicherung für alle Einwohnerinnen und Einwohner. Sie gewährleistet für alle Anspruchsberechtigten im Rentenalter eine Mindestsicherung unabhängig von der individuellen Erwerbsbiografie. Die Einbeziehung aller Einwohnerinnen und Einwohner und aller Einkünfte in die soziale Sicherung stärkt den sozialen Ausgleich und ist die Basis einer solidarischen Gesellschaft.

#### Stufe 2: Arbeitnehmer-Pflichtversicherung

Die Arbeitnehmer-Pflichtversicherung ist bei-



[www.kab.de/fileadmin/user\\_upload/kab\\_de/Downloads\\_pdf/Rentenmodell\\_Broschuere\\_2013.pdf](http://www.kab.de/fileadmin/user_upload/kab_de/Downloads_pdf/Rentenmodell_Broschuere_2013.pdf)



tragsorientiert. Wesentliche Prinzipien und Elemente der gesetzlichen Rentenversicherung werden beibehalten. Leistungen beruhen auf Beitragszahlungen, d.h. die Höhe und Dauer der Beiträge entscheiden über die spätere Rentenhöhe.

#### Stufe 3: Betriebliche und private Vorsorge

Die betriebliche und private Altersvorsorge ergänzen die beiden vorhergehenden Stufen. Die betriebliche Altersvorsorge muss zum Regelfall werden

### Ergebnisse der IFO-Studie

Das Rentenmodell der katholischen Verbände wurde auf seine langfristige Finanzierbarkeit und rechtliche Umsetzbarkeit hin überprüft. Die Studie hat das ifo-Institut für Wirtschaftsforschung in Zusammenarbeit mit dem Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Sozialrecht, beide in München, erstellt. Seit März 2007 liegen die Ergebnisse mit Modellrechnungen zum Rentenmodell in der Fassung der katholischen Verbände und zu zwei Reformvarianten vor.

[www.kab-im-bistum-aachen.kibac.de/was-wir-tun/rentenmodell](http://www.kab-im-bistum-aachen.kibac.de/was-wir-tun/rentenmodell)

## Die Talfahrt stoppen: Das Rentenkonzept der IG Metall

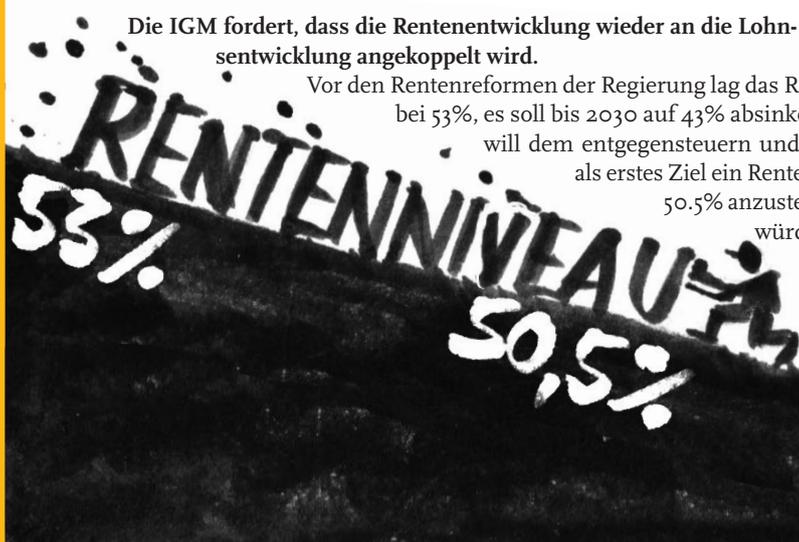
Die IGM fordert, dass die Rentenentwicklung wieder an die Lohn- und Gehaltsentwicklung angekoppelt wird.

Vor den Rentenreformen der Regierung lag das Rentenniveau bei 53%, es soll bis 2030 auf 43% absinken. Die IGM will dem entgegensteuern und schlägt vor, als erstes Ziel ein Rentenniveau von 50,5% anzusteuern. Damit würde die Rente pro Monat

Durchschnitt um 280 Euro gegenüber der Normalrente im Jahr 2030 nach jetzigem Rentenrecht steigen.

Dies soll vor allem finanziert werden durch eine Erweiterung des versicherten Personenkreises sowie höhere Steuermittel für die Mütterrente und einer leichten Anhebung des paritätischen (von Arbeitnehmern und Arbeitgebern gezahlten) Beitragssatzes.

Diese Konzept der IGM soll bewirken, dass die gesetzliche Rente wieder verlässlich eine Sicherung des Lebensstandards garantiert.



# Cantina Nest

## „Kinderrestaurant“ in Mönchengladbach

Im „Nest“ wird's laut. Kinder eilen zu den Tischen – Mittagszeit. Heute gibt es einen Erbseneintopf. „Nicht gerade mein Lieblingessen“, sagt Mohammed. Doch der Grundschüler mit den wachen großen Augen is(s)t gerne hier, wie er sagt.

„Leider bekommen Kinder immer häufiger keine tägliche warme Mahlzeit“, bedauert Renate Bongartz-Thyssen. Und die heute 61-Jährige handelte. Sie und zahlreiche Helferinnen und Helfer („Wir wollten nicht bloß reden“) gründeten das „Kinder-Restaurant Cantina Nest“. Restaurant – das hört sich eher



Die Macher im Nest: Ingo Weis und Renate Bongartz-Thyssen.  
Die 61-Jährige und ein kleines Team kochen für die Schülerinnen und Schüler.

vornehm an. Im Stadt-Jugendclubhaus Westend an der Alexianerstraße 6 haben die Initiatoren zwei Räume eingerichtet – eine schlichtfunktionale Küche und das besagte Nest mit 16 Plätzen zum Essenfassen.

Einfache Stühle und Tische, ein paar Bilder, blumige Deko – es kann serviert werden.

Montags bis freitags, 12 bis 13.30 Uhr, kommen oftmals mehr als 45 Jungen und Mädchen, um sich hier satt zu essen. Es gibt ein Getränk, das Hauptgericht und einen Nachtisch.

„Kein Kind wird zurückgeschickt“, sagt Ingo Weis, einer der Förderer und Initiatoren des gefragten „Nest“. Jeder Gast zahlt 50 Cent pro Mahlzeit.

Weis wie Bongartz-Thyssen haben feststellen müssen, dass die Sechs- bis 14-Jährigen „sehr oft mit leerem Magen aus der Schule zu uns kommen“. Wie das? Entweder kommen die jungen Menschen aus armen Famili-

enverhältnissen, oder die Eltern können bzw. wollen nicht kochen. Bongartz-Thyssen beziffert das Verhältnis „Arm/nicht kochen“ auf 50:50. Kochkurse, die man jungen Eltern anbot, seien nur kurz gelaufen, dann seien Lust und Interesse versiegt. Wenngleich, so die 61-Jährige, hin und wieder packten Mütter bzw. Väter mit an. Für Muslime kochen die Nest-Leute nicht halal. „Der Aufwand ist zu groß“, so Bongartz-Thyssen.

Dies wiederum habe man mit den Eltern der Kinder besprochen. Und die hätten ihr Einverständnis gegeben.

Das Verhältnis  
arm:nicht kochen  
ist etwa  
50:50.

Leider bekommen  
Kinder immer häufiger  
keine tägliche warme  
Mahlzeit

Das Restaurant der kleinen Leute aus 18 Nationen ist auf Spenden angewiesen. Hier hat vor allem Weis ein enges Netz geknüpft. Von der Gladbacher Tafel für Bedürftige gibt es unter anderem Gemüse, Obst,

Milch oder Eier, vier Metzger und zwei Großbetriebe sorgen ebenfalls dafür, dass werktäglich etwas Schmackhaftes wie Vollwertiges auf den Tisch kommt.

Beliebt bei den Kindern aus Armutsfamilien sind Hähnchen und Pute. Auf Wunsch der jungen Leute werden auch mal Fleischrolle, Hamburger mit Pommes oder Pizza gereicht.

Wert legt man im Nest auch auf „gute Tischsitten“: Hände waschen, Essen mit Messer und Gabel, danach Besteck und Geschirr abräumen bzw. den Abfall entsorgen. Nicht selten haben die Kinder das erst im „Nest“ gelernt, sagt der Eichener Weis.

Das „Restaurant der armen Kinder“ ist Teil des



Interkulturellen Familienverbandes MG e.V.  
Bongartz-Thyssen ist die Vorsitzende. Der Verband ist multi-

kulti ausgerichtet: Eltern-treffen international, Begleitung deutscher Eltern wie ausländischer Eltern zu Behörden, Freizeit- und Ferien-Aktivitäten und mehr. Und Nachhilfe für die Schüler gehört dazu. Die meisten der Nest-Esser gehen dorthin. Die Hausaufgabenhilfe ist ebenfalls im

Westender Jugendheim. „Mit vollem Bauch lernt sich bekanntlich besser“, schmunzelt Renate Bongartz-Thyssen. Betroffen macht sie die wachsende Kinderarmut – auch in Gladbach. Mittlerweile jedes dritte Mönchengladbacher Kind lebt in Armutsfamilien – Tendenz steigend.

Herbert Baumann

Mehr erfahren Sie unter [www.ifv-mg.de](http://www.ifv-mg.de)



Die Cantina Nest wurde vor sechs Jahren gegründet.

# „Lieber trete ich auf die Bremse – meine Tochter hat Vorrang“

Jasmine Schmidt (37) und ihre Tochter Melina (9) haben eine sehr enge Beziehung zueinander – ihre Tochter steht bei der 37-Jährigen an erster Stelle

„Wir können ehrlich miteinander umgehen, egal was ist, unser Vertrauensverhältnis ist super“, schwärmt Jasmine Schmidt (37) von dem Verhältnis zu ihrer Tochter Melina (9). Viel Geld ist nicht da – die 37-Jährige arbeitet 30 Stunden, sie bekommt Mindestlohn und ist Hartz IV-Aufstockerin. Trotzdem fehlt es Melina an nichts – ihren Hobbys wie Schwimmen, Schlittschuhlaufen, Computer spielen und Reiten – mit „Reitbeteiligung“ an einem anderen Pferd – kann sie nachgehen. „Lieber trete ich selber auf die Bremse – meine Tochter hat Vorrang“, sagt die 37-Jährige. Sie selber spart beim Kleidungskauf. Schmidt: „Ich bin sehr genügsam“. Auch bei Lebensmitteln, wie bei Fleisch, ist sie sparsam.

So gut zu haushalten – das hat die Mutter, wie sie sagt, sich selber beigebracht. Dabei habe sie auch die Zeit ihrer Insolvenz 2009 bis 2015 weitergebracht. In die Schuldenfalle hineingeraten ist sie unter anderem durch Mietschulden und Handyverträge. Sie entschied sich für die Insolvenz, weil sie nicht irgendwann „dastehen und kein Geld mehr haben wollte“, sagt Schmidt. Seit dieser Erfahrung macht die 37-Jährige einen großen Bogen um Handyverträge. Zudem spart sie lieber und zahlt sofort.

## Bei Schulveranstaltungen kann die 37-Jährige ihre Arbeitszeiten problemlos verschieben

Positiv auf die Lebenssituation mit ihrer Tochter wirkt sich der Job der 37-Jährigen in einem Call-Center aus: „Die Vorgesetzten sind sehr kooperativ“, erzählt Schmidt begeistert. Wenn Melina krank ist, z.B. Bauchschmerzen hat, kann Schmidt direkt gehen und das Kind von der Schule abholen. Auch bei Schulveranstaltungen kann sie ihre Arbeitszeiten problemlos verschieben. So einfach war die Situation nicht immer. Vor ihrer Call-Center-Tätigkeit machte die gelernte Tischlerin eine dreijährige Umschulung zur Bürokauffrau. Während dieser Zeit hatte die Mutter zunächst keinen Betreuungsplatz für ihre Tochter. Die Mutter einer Freundin half aus. Die beantragten Gelder für eine Tätigkeit als Tagesmutter wurden zunächst abgelehnt, dann bewilligt. Als es kurze Zeit später wieder keine Betreuungsmöglichkeit gab, bekam Melina einen „Notfallplatz“ im städtischen Jugendclubhaus Westend – zum Mittagessen und zur Hausaufgabenbetreuung. Inzwischen möchte



Jasmine Schmidt kauft ein neues Kleid für Tochter Melina

die Neunjährige das nicht mehr. „Melina ist erwachsen geworden“, sagt Schmidt stolz. Das Mädchen kommt von der Schule nach Hause, macht ihre Hausaufgaben selbständig, kocht manchmal.

## „Zeit zum Füße hochlegen habe ich selten.“

Alleinerziehend ist die 37-Jährige schon seit der Geburt ihrer Tochter. Schon zu diesem Zeitpunkt waren sie und Melinas Vater Bernd (39) kein Paar mehr. Bernd steuert Geld dazu, wenn „Not am Mann“ ist, allerdings nicht regelmäßig pro Monat. Hilfen zur Erziehung hat Schmidt nie in Anspruch genommen. Dass die Erziehung so gut funktioniert, schreibt die Mutter auch den „klaren Regeln“ zu, die sie immer gesetzt hat. Schmidt: „Sie weiß, bis hierher und nicht weiter“. Sie schreibt dies auch der Tatsache zu, dass das Verhältnis schon immer auf Offenheit und Ehrlichkeit basiert hat.

Auch das Verhältnis zwischen Melina und Bernd ist relativ gut. Bernd wohnt seit fünf Jahren aus beruflichen Gründen in Berlin, kommt aber häufig nach Mönchengladbach. Er schläft bei den beiden und Melina und ihr Vater unternehmen viel miteinander. Das sind kurze Zeitfenster, an denen die Mutter Zeit hat, zu entspannen. Das hat die 37-Jährige sonst nicht oft: „Zeit zum Füße hochlegen und Fernsehen habe ich sonst selten“, sagt sie. Das und Zeit für ihre Hobbys Nähen, Lesen und Kaffeetrinken mit Freunden und Kollegen könnte aber in der nächsten Zeit mehr werden – da Melina ja seit etwa einem Jahr immer selbstständiger wird. Sogar das Arbeiten an Wochenenden ist aufgrund dessen kein Problem mehr.

Für die Zukunft der beiden wünscht Jasmine Schmidt sich, dass „alles so bleibt, wie es ist, dass es in der Schule läuft, dass es finanziell einfacher wird, sodass ich nicht mehr aufstocken muss“.

▀ Gabriele Schulz

## Kinderarmut in Zahlen

### Wissenschaftliche Armutsdefinition =

Unter 60% des durchschnittlichen Nettoeinkommens.

### Deutschland:

In Deutschland gilt mehr als **jedes sechste Kind** (ca. 18 Prozent) als arm.

### Krefeld:

Etwa **225.000** Einwohner, davon **9.000** Unter-18-Jährige gelten offiziell als arm (ca. 20 Prozent). Der Kinderschutzbund geht von bis zu **25 Prozent** aus mit wachsender Tendenz.

Davon leben gut ein Viertel in Hartz-IV-Familien (**20.000** Menschen in Krefeld), von alleinerziehenden Haushalten ist **jeder zweite** betroffen!

### Mönchengladbach:

Hier leben mehr als **30 Prozent** der Kinder unter Armutsgrenze – ein Spitzenwert in NRW!

Hinter den nackten Zahlen steckt oft: leben in beengten Wohnverhältnissen, ungesunde Ernährung, fehlende Mittel für Kleidung, Lernmaterial und kulturelle Angebote.

## kurz gesagt:

### Der Draht zum Bündnisrat

Franz-Josef Breuer  
breuerf@hotmail.com  
Hartmut Wellssow 02161/66 65 24  
hwellssow.cbartrina@t-online.de  
Heinz Backes 0241/45 24 75  
heinz.backes@bistum-aachen.de  
Johannes Eschweiler 0171/953 25 65  
johannes.eschweiler@stiftung-volksverein.de  
Alex Micha 02161/58 13 99  
Robert Manstetten 0241/132 05  
r-d@manstetten.com  
Renate Müller  
renate.mueller.strauch@web.de  
Herbert Baumann  
herbertbaumann5@t-online.de  
Günter Rexilius  
guenter.rexilius@t-online.de

### Impressum

#### Bündnis für Menschenwürde und Arbeit

Wolfgang Fels, Tel. 02161/948 90 83  
Kirchplatz 11, 41061 Mönchengladbach  
www.menschenwuerde-und-arbeit.de  
buero@menschenwuerde-und-arbeit.de

#### Bankverbindung:

Förderverein Stiftung Volksverein MG  
Sparkasse Mönchengladbach  
(BLZ 310 500 00) Konto: 318 08 25  
Verwendungszweck: Bündnis